Nr. 276. — Zweites Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Rosner in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 24. Juli 1889.

Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Von der sozialdemokratischen sog. Lohnkampf-Bewegung.

Von der großen sozialdemokratischen Bewegung dieses Sommers sind wieder einige bemerkenswerthe Einzelheiten mitzutheilen. Die Berliner Bauhandwerker haben am Montag zum Theil die Arbeit abermals niedergelegt. Nach der gleichlautenden Ankündigung des Führers der Maurer und des Führers der Zimmerleute in ihren am Freitag abgehaltenen Versammlungen wollten sie diesmal ihr Hauptaugenmerk auf die Durchsetzung der neunstündigen Arbeitszeit richten; die Lohnerhöhung würde alsdann von selbst folgen. Nach der sozialdemokratischen Berechnung würde bekanntlich die neunstündige Arbeitszeit die Einstellung aller irgend verwendbarer Kräfte auf den Bauten herbeiführen, so daß die Meister bei einem Generalstreik Ersatzkräfte nicht mehr finden und ohne Möglichkeit des Widerstandes sich auch allen weitergehenden Forderungen der Arbeitnehmer, der 8stündigen Arbeitszeit 2c., fügen müssen. Die Meister wenden dagegen unter anderem ein, daß sie garnicht soviel Platz auf den Bauten haben, um die durch Verkürzung der Arbeitszeit herbeigeführte Minderleistung durch eine Vermehrung der Zahl der Arbeiter auszugleichen. In einer am Montag Vormittag behufs Berichterstattung über die Wirkung der neuen Arbeitseinstellung bezw. ihrer Androhung abgehaltenen Versammlung wurde behauptet, daß thatsächlich die neunstündige Arbeitszeit im Zentrum und Nordwesten der Stadt fast auf allen Plätzen und auch sonst vielfach bewilligt wäre, ebenso würde auf den meisten Arbeitsstellen ein Stundenlohn von 60 Pf. gezahlt. Diese Angaben sind schwer kontrollirbar; sicher ist, daß der Streik der Berliner Bauhandwerker weiter glimmt und die an seine angebliche „Beendigung“ angeknüpften Betrachtungen, wie wir sofort bemerkten, verfrüht waren. Ganz abgesehen von der Frage nach dem äußeren Ergebniß dieses Arbeitsausstandes konnte übrigens der eine Führer der Bewegung, Grothmann, am Freitag mit Recht hervorheben, daß „die Haltung der Maurer als guter Erfolg des Streiks zu bezeichnen sei“. Auf der anderen Seite verdient besonders erwähnt zu werden, daß die Streikbewegung allein bei dem Bund der Innungsmeister auf einen geschlossenen und nachdrücklichen Widerstand stößt. Die Arbeiter hoffen ihn indeß überwinden zu können, da, wie [illegible] Streikführer der Zimmerleute am Montag [illegible], der Innung nur 600 Maurer- und Zimmermeister angehörten, denen eine vier- bis [illegible] so große Zahl sonstiger Arbeitgeber [illegible] Maurer- und Zimmerleute gegenüberstände. [illegible] diesen wild gewachsenen Bauunternehmern, von denen viele nichts hinter sich haben, als ihr „Spekulationstalent,“ und gern bereit sind, den Streikenden jede Forderung zu bewilligen, um nur für den Augenblick den Hals aus der Schlinge zu ziehen, liegt eine Hauptquelle des Schadens. Ebenso in den allgemeinen Bau- und Wohnungs-Verhältnissen der Hauptstadt, die einen Grundstücks- und Miethspreis-Wucher fast in unbegrenzter Ausdehnung ermöglichen und so zugleich einen Boden für die Operationen der Sozialdemokratie, deren Früchte dann auf ganz Deutschland zurückfallen, darbieten, wie er in ähnlicher durch die Verhältnisse begünstigter Gestalt nirgends sonst zu finden ist.

Die Berliner Bäckergesellen haben nunmehr selbst ihren Streik für beendet erklärt. Aber nur für jetzt; die Bewegung soll in Fluß erhalten und der Arbeitsausstand zu einer günstigeren Zeit, voraussichtlich zu Weihnachten, wiederholt werden. Inzwischen müsse eine feste Organisation geschaffen und der Anschluß an den Verband deutscher Bäckergesellen und Berufsgenossen hergestellt werden. Das ist selbstverständlich die Hauptsache; interessant ist auch, daß es den unter sozialdemokratischer Führung streikenden Gesellen niemals schwer fällt, eine ganz klare „Abgrenzung ihres Berufs“ einschließlich der Herstellung des Gefühls der Interessengemeinschaft zu erzielen und so die den Innungsbestrebungen entgegengehaltene angeblich enorme Schwierigkeit spielend zu überwinden. Im Uebrigen kann man auch bei diesem Streik sich eines Kopfschüttelns über die Einsicht derjenigen nicht erwehren, die sich in längeren Leitartikeln segnen, daß der Unverstand der Ausständigen und ihrer Forderungen so schnell erkannt ist und in dem alsbaldigen Zusammenbruch des Streiks seine Strafe gefunden hat. Auf einen anscheinenden Unverstand oder auch offenbaren Unsinn eines Streiks, als Lohnbewegung betrachtet, kommt es den Sozialdemokraten durchaus nicht an; die nächste Aufgabe war, auch die Bäckergesellen an den Streik zu gewöhnen und ihnen das Bedürfniß einer „festen Organisation“ zum Bewußtsein zu bringen, und dieses Ziel des ersten Anlaufs ist, wie wir vermuthen, vollständig erreicht. Man fange doch endlich an, sich zutreffende Vorstellungen über das Wesen und den Zweck unserer Streiks anzugewöhnen. Die Bedingungen des Erfolges eines Arbeitsausstandes sind von seiner moralischen Berechtigung ganz unabhängig; wo die gedrücktesten Lohnverhältnisse vorliegen, ist ein Streik gleichwohl vielfach vollständig aussichtslos, und wiederum, wo ihn der reine Uebermuth zu veranlassen scheint, kann das günstige Resultat ganz sicher sein. Es ergiebt sich so, daß der Streik als Mittel zur legitimen Verbesserung der Lage des Arbeiters ein ganz unzulängliches und schief funktionirendes Werkzeug sei. Als Lohnbewegung fallen die Berliner Arbeitsausstände dieses Sommers einfach unter die Bezeichnung grober Unfug; als Mittel zur Formirung der sozialdemokratischen Bataillone, also als politisches Mittel, haben sie ausgezeichnete Dienste gethan. Soll bei dieser klar vor Augen stehenden Sachlage nicht in entsprechender Weise den Streiks und den Streikführern gegenüber in Zukunft Stellung genommen und der Trödel der Redensarten über die Eingriffe in die „Lohnbewegung“, die unbedingt unterbleiben müßten, nicht beiseite geschoben werden, so ist es am einfachsten, daß wir vor der Sozialdemokratie sofort die Waffen strecken.

Auch darüber herrscht jetzt wohl kein Zweifel mehr, daß die Sozialdemokratie neuerdings ihr Hauptaugenmerk darauf richtet, die bürgerliche Gesellschaft mit den von ihr dirigirten Streiks an den empfindlichsten Angriffspunkten zu treffen. Wohnung, das tägliche Brod und die der Industrie unentbehrliche Kohle bilden in gleicher Weise solche hochbedenkliche Eingangspforten. Auf die Versicherung, daß der Bergarbeiterstreik mit der Sozialdemokratie nichts zu schaffen hätte, geben wir, wie man sieht, nichts; die Sozialdemokratie begnügt sich, wo es sein muß, mit bescheidenen Anfängen, mit leisen Anstößen, und die Punkte, wo sie in diesen Streik fördernd, d. h. vergiftend eingriff, traten ganz klar in die Erscheinung. Auch für uns macht es dementsprechend keinen Unterschied, ob die Firma Schröder-Bunte-Siegel bewußt oder unbewußt als Vorarbeiterin für die Sozialdemokratie thätig ist. Wenn der Bergarbeiter Schröder prahlerisch an die Zeitungen berichtet, mit welcher überlegenen Ruhe er seinen Bergwerksdirektor in die gebührenden Schranken zurückgewiesen hat, so mag eine unbesonnene Presse die Schuld daran tragen, daß einem im Grunde vielleicht braven Mann der Kopf verdreht ist und sich unmögliche Vorstellungen bei ihm entwickelt haben; aber dem Effekt seiner Thaten nach tritt dieser „Delegirte“ mit einer solchen Art der Führung seiner Sache auf die Seite, die wir unbedingt bekämpfen. Und wenn unter Führung desselben Bergarbeiters der „Delegirten“-Beschluß gefaßt ist, auf die Bildung von Ausschüssen hinzuwirken, zu denen die Abgeordneten der Bergarbeiter aus geheimer allgemeiner Wahl hervorgehen sollen, so weisen wir solche Organisationen, die so sicher, wie etwas sicher ist, am letzten Ende in die Hand der Sozialdemokratie übergehen würden, bestimmt zurück und sagen bezüglich solcher Beschlüsse und derer, die sie fassen und für ihre Ausführung wirken: principiis obsta. Der Bergarbeiter Diekmann hat auf dem Pariser Kongreß bereits angekündigt, daß die deutschen Bergleute beabsichtigen, sich jetzt fest, „selbstverständlich unter strenger Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen“, zu organisiren, und bald inne werden würden, daß ihnen nur geholfen werden könne, wenn sie ihr Schicksal selbst in die Hand nähmen, d. h. sich der sozialdemokratischen Bewegung anschlössen. Man halte die Augen auf und lasse diese ersten Fäden sich nicht zu festen Stricken verdichten. Die billigen Wünsche der Bergarbeiter müssen erfüllt, die Uebelstände, die ihnen zu berechtigten Beschwerden Anlaß geben, müssen mit Energie abgestellt, dem Arbeiterstand muß überhaupt in jeder Weise Wohlwollen bewiesen werden. Aber mit allen Bethätigungen, die dazu dienen, die Autorität und Ordnung zu untergraben, und die ersten Furchen für die Sozialrevolution ziehen, tändele man nicht.

Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Ueber den **Nachwuchs in unserem Marine-Offizierkorps** erhält die „National-Zeitung“ eine Zuschrift, in welcher es heißt: „Nachdem für unsere Kriegsmarine erhebliche Ersatz- und Neubauten an Schiffen fast aller Arten beschlossen, und diese im Verlaufe einer verhältnißmäßig kurzen Frist fertiggestellt sein werden, wird in nicht ferner Zeit ganz unzweifelhaft die Personalfrage bei der Marine eine bedeutende Rolle spielen. Zwar ist dieselbe gleichzeitig mit der beschlossenen Flottenerweiterung noch nicht dringlich geworden, denn die Frage der Vermehrung der Schiffsbesatzungen u. s. w. wird erst im Augenblick der Fertigstellung der neuen Fahrzeuge an uns herantreten; auch hegt man augenscheinlich, nachdem der vor mehreren Jahren unternommene und bisher mit Erfolg durchgeführte Versuch der Heranziehung der Bevölkerung aus dem Binnenlande zum Seedienst sich vollständig bewährt hat, an maßgebender Stelle keine Besorgnisse über ein Fortschreiten in derselben Richtung. Aber dies allein erledigt denn doch noch nicht die ganze Personalfrage; vielmehr bleibt die äußerst wichtige Frage des Ersatzes unseres Offizierkorps noch zum großen Theile ungelöst. Bekanntlich wird dasselbe zur Zeit ausschließlich aus den Marine-Kadetten ergänzt, und eine Aenderung in diesem Vorgehen erscheint bei der Eigenartigkeit der Ausbildung und den Anforderungen an das Offizierpersonal der Kriegsmarine völlig ausgeschlossen. Gegenwärtig schon genügt aber der auf diesem Wege kommende Nachwuchs kaum, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dies nach eingetretener Schiffsvermehrung erst recht nicht mehr der Fall sein wird. Da aber, wie schon erwähnt, die Eigenthümlichkeiten des militärischen Seedienstes eine Ausbildung des Offizierpersonals auf anderem Wege nicht zulassen, so wird es sich für die Folge darum handeln müssen, auf dem Wege der Kadettenausbildung einen stärkeren Ersatz für das Seeoffizierkorps zu erhalten.“

— Die hiesige Eskadron des Regiments Gardes du Corps verläßt am Sonnabend Berlin, um fortan in Potsdam zu verbleiben. Die Kaserne in der Charlottenstraße soll für die **Leibgarde** der Kaiserin bestimmt sein.

— Die bereits erwähnte **Bestechungs-Angelegenheit in Kiel,** welche zunächst die Verhaftung eines Ober-Ingenieurs der kaiserlichen Werft zur Folge hatte, droht, der „Kreuz-Ztg.“ zufolge, große Dimensionen anzunehmen. Die Staatsanwaltschaft in Verbindung mit der Kriminalpolizei entwickelt eine lebhafte Thätigkeit. Nach vorgenommener Haussuchung bei einem Werftsekretär wurde derselbe verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängniß abgeliefert. Auch anderwärts sollen Verhaftungen vorgenommen sein. Nähere Einzelheiten entziehen sich vorläufig der Oeffentlichkeit.

— Einer statistischen Aufstellung über die Verbreitung und die Berufsverhältnisse der **österreichischen Staatsangehörigen im deutschen Reiche** und speziell im **preußischen Staate** entnehmen wir folgende interessante Nachweisungen:

Es weilten nach Maßgabe der deutschen Volkszählung vom 1. Dezember 1885 damals 156,762 Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie im deutschen Reiche, von welchen 152,040 auf Cisleithanien und nur 4722 auf Transleithanien entfallen. Seit dem Jahre 1871 hat sich die Anzahl der Oesterreicher mehr als verdoppelt, indem im Jahre 1871 75,702, 1885 aber, wie bemerkt, 156,762 österreichisch-ungarische Unterthanen im deutschen Reiche gezählt wurden; gegenwärtig dürften an der Ziffer 200,000 wahrscheinlicherweise nicht mehr viel fehlen. Uebrigens scheint der Wanderzug aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland verhältnißmäßig bedeutend lebhafter zu sein, als die Gegenbewegung aus dem deutschen Reiche nach Oesterreich; denn wenn man die bezüglichen beiderseitigen Volkszählungs-Ergebnisse mit einander vergleicht, so findet man, daß von je tausend Oesterreichern 5,3 in Deutschland, von je 1000 Reichsdeutschen aber nur 2,1 in Oesterreich weilten. Was die Alters-Verhältnisse der im deutschen Reiche lebenden Oesterreicher und Ungarn anbelangt, so sind unter denselben — wie nicht anders zu erwarten — die produktiven Altersklassen in viel stärkerem Ausmaße vertreten, als unter der gesammten ortsanwesenden Bevölkerung. Im Einklang damit steht die Wahrnehmung, daß die Betheiligung an der Erwerbsthätigkeit unter den in Preußen sich aufhaltenden österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen eine verhältnißmäßig viel intensivere ist, als unter der einheimischen Bevölkerung, was sich zur Genüge daraus erklärt, daß für einen großen Theil derselben die Berufs- und Erwerbsthätigkeit ebenso das einzige Motiv im Auslande ist. Es sind von je 100 Oesterreichern bezw. Ungarn in Preußen 64,2 direkt erwerbsthätig, von je 100 der Gesammtbevölkerung aber nur 40,3, während die korrespondirenden Verhältnißzahlen für die Familienangehörigen und die Dienerschaft 59,7, bezw. 35,8 pCt. betragen. Von den 26,646 in Preußen erwerbsthätigen Oesterreichern bezw. Ungarn entfallen 3879 auf die Landwirthschaft und 14,942 auf die Industrie; 3759 gehören dem Handelsstande an, 1214 liberalen Berufsarten, während 2852 blos unqualifizirte Arbeit, unskilled labor, zu Markte tragen oder häuslichem Dienste obliegen. Handel und Industrie sind es vornehmlich, welche österreichisch-ungarische Staatsangehörige nach Deutschland führen; die rohe, unqualifizirte Arbeit tritt gegenüber jenen Berufsbethätigungen, welche eine gewisse Ausbildung und Intelligenz zur Voraussetzung haben, verhältnißmäßig in den Hintergrund.

— Die Wiener „Montags-Revue“ veröffentlicht einen offiziösen Berliner Brief, welcher die „**Kriegstreibereien**“ bespricht und allerlei interessante Enthüllungen bringt:

„Vielleicht wäre zu wünschen gewesen, daß das Telegramm des Grafen Waldersee durch Publikation an anderer Stelle eine schnellere und gewichtigere Verbreitung erhalten hätte. Ob man in Petersburg an derlei Sensationsnachrichten glaubt oder sich den Anschein giebt, daran zu glauben, immerhin wird es nicht erwünscht sein können, daß dort Grund zu der wirklichen oder scheinbaren Annahme gegeben wird, der Chef des Generalstabes habe dem deutschen Kaiser in einer Denkschrift den Krieg gegen Rußland angerathen. Ein solcher Krieg, der keine politische Ursache und kein politisches Ziel hätte, könnte in der That nur eine Art Ueberfall sein. Dieses Beispiel genügt, um die Nichtigkeit des Clausewitz'schen Satzes darzuthun, daß der Krieg nur eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln sein dürfe. Da wir nun aber keine aktiv gegen Rußland gerichtete Politik treiben und zu treiben Ursache haben, so ist unerfindlich, woraufhin der Rathschlag zu einem Kriege begründet werden sollte.

Die bloße Thatsache, daß Ursachen vorliegen, das deutsche Publikum gegen Kapitalanlagen in russischen Werthen zu warnen, reicht doch noch nicht aus, um daraus derartige gefährliche Konsequenzen zu entwickeln. Im Großen und Ganzen ist bei dieser wirthschaftlichen Kriegführung im Gegentheil das politische Moment nach Thunlichkeit vermieden worden. Der Rath zu einem Angriffskriege ohne jede politische Ursache wäre aber wirklich so thöricht, daß man ihn einem so intelligenten Offizier wie dem Grafen Waldersee doch im Ernst nicht imputiren sollte, obenein, da zu einem derartigen Rath doch immer Zwei gehören, Einer, der ihn ertheilt, und der Andere, der ihn empfängt. Wenn dieser Andere nun aber gar Kaiser Wilhelm ist, so würde selbst der heißblütigste Offizier — und das ist Graf Waldersee keineswegs — sich den Rath zwei Mal überlegen.

Ganz etwas Anderes ist es mit Rathschlägen zu militärischen Maßnahmen, die sich auf Maßnahmen gründen, welche jenseits der Grenze stattgefunden haben; also ein Rath, einzelne Garnisonen näher an die Grenze zu verlegen, einzelne Waffengattungen zu verstärken, neue Kommandoformationen u. s. w. vorzunehmen. Bei der Armeeverstärkung von 1887 gingen gewichtige militärische Stimmen dahin, an Stelle der vierten Bataillone für Westpreußen (Danzig) ein neues (16.) Armeekorps aufzustellen; ein Vorschlag, der namentlich an der Sparsamkeit des damaligen Kriegsministers, sowie an der Abneigung Kaiser Wilhelms I. scheiterte, gegen Rußland militärische Maßnahmen in größerem Umfange gut zu heißen, wie die Errichtung eines neuen Armeekorps in der Nähe der russischen Grenze es gewesen wäre.

Hat der alte Kaiser doch einst seinem Hofbankier, Baron Cohn, als dieser Besorgnisse wegen Rußland äußerte, gesagt:

„Cohn, drehen Sie sich ein Mal um. Sehen Sie dort das Sopha? Auf diesem habe ich mit Kaiser Alexander gesessen, er da, ich hier, und dann haben wir uns Beide versprochen, einander keinen Krieg zu machen. Wenn wir Beide es nun nicht wollen, wer soll es denn wollen?“

Trotzdem hat der hochbetagte Kaiser sich doch den Rathschlägen Moltkes nicht entziehen können, denn dieser und kein Anderer ist es gewesen, der im Anfang der 80er Jahre zuerst auf die militärische Ueberlegenheit Rußlands hinwies, und Gegenmaßregeln beantragte. Alsdann hat sich, allerdings erst nach 1884, in der Haltung Rußlands allmälig eine bis zur vollständigen Kühle der Beziehungen reichende Umwandlung vollzogen.

Der Zar ist auch heute noch nicht von jener Werthschätzung einzelner Persönlichkeiten des Berliner Hofes entfernt, in welcher er nach seiner Thronbesteigung dem alten Manteuffel schrieb: „Er bäte ihn, ihm zu bleiben, was er seinem Vater und Großvater gewesen“, aber trotz alledem ist eine Entfremdung eingetreten, die andauern und sich vertiefen wird, so lange der Einfluß Pobedonoszew's die wirklich regierende Macht in Rußland ist.“

— Dem „Hamb. Korresp.“ wird aus Berlin gemeldet:

Die italienische Regierung hat angezeigt, daß sie sich von der im Verein mit **Deutschland, Frankreich, England und Portugal** ausgeübten internationalen Blockade an der ostafrikanischen Küste zurückzöge.

— Der **Besuch Kaiser Alexanders in Berlin** steht nunmehr nach dem 22. August bestimmt in Aussicht. Der Kaiser wird, wie die „N. Pr. Ztg.“ hört, auf dem Landwege über Wirballen-Eydtkuhnen kommen. Mit der preußischen Direktion der Ostbahn zu Bromberg hat bereits der nöthige Schriftwechsel über die technischen Fragen der Leitung des Zuges, der Leistungsfähigkeit der Maschinen und dergleichen stattgefunden. Der für westeuropäische Reisen bestimmte, in Wirballen stationirte kaiserliche Zug, ehemals Eigenthum der Kaiserin Eugenie von Frankreich, wird zur Zeit einer gründlichen Ausbesserung unterzogen und muß vom 22. August an bereit sein. Der Kaiser hat sich für den Landweg entschieden, weil die Ostsee von Mitte August ab sehr unruhig zu sein pflegt und weil die kaiserliche Familie bei der letzten Seereise nach den finnischen Schären unter unruhiger See zu leiden gehabt hat. Wahrscheinlich wird den Zaren seine ganze Familie begleiten und die Kopenhagener Reise sich unmittelbar an die Berliner anschließen.

— Aus Konstantinopel wird der „Pol. Korr.“ vom 19. Juli geschrieben:

Die „Times“ lassen sich von hier melden, der kürzlich von seinem Urlaube hierher zurückgekehrte deutsche Botschafter, Herr **v. Radowitz,** habe besondere Weisungen der deutschen Reichsregierungen bezüglich der kretensischen und armenischen Angelegenheiten mitgebracht. Wenn auch anzunehmen ist, daß die vielfachen auf Kreta und Armenien bezüglichen falschen und wahren Gerüchte in den verschiedenen Besprechungen, die Herr von Radowitz in Deutschland mit den maßgebenden Persönlichkeiten gepflogen hat, neben anderen Stoffen zur Sprache gekommen sind, so darf doch andererseits mit Bestimmtheit behauptet werden, daß jene Nachricht der „Times“ jeder Begründung entbehrt. Die deutsche Regierung kennt keinen „**armenische Frage**“ und selbst wenn sie bestände, würde Deutschland nach Versicherung kompetenter Persönlichkeiten schwerlich ein besonderes Interesse daran nehmen. Aehnlich steht es mit Kreta. Eine „**kretensische Frage**“ als solche besteht heute ebenso wenig wie seit einer Reihe von Jahren. Würde diese jetzt nicht vorhandene Frage einmal akut werden, dann würde ihr auch die deutsche Politik, als einer bemerkerswerthen Aeußerung der großen „orientalischen Frage“ ihre erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Bei dem gegenwärtigen Stande der insularen Angelegenheiten hat die deutsche Vertretung hier, gleich der Mehrzahl der diplomatischen Vertretungen, keine andere Aufgabe zu erfüllen, als die des ruhigen Beobachters. Für eine besondere Stellungnahme oder gar für eine Aktion liegt keinerlei Veranlassung vor und thatsächlich ist bezüglich Armeniens oder Kretas zwischen der Pforte und dem deutschen Botschafter auch nicht Ein Wort gewechselt worden.

— Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin berichtet, daß Privat-Meldungen zufolge Dr. **Zintgraff,** über dessen Verschollensein der „Schwäb. Merkur“ beunruhigende Nachrichten brachte, im besten Wohlsein in Ibi am Mittel-Benue eingetroffen ist.

— Ueber eine **Begräbnißfeier** für den Kapitänlieutenant **Landfermann,** welcher bei Dar-es-Salaam kurz nach siegreichem Gefecht am 25 Januar starb, berichtet die „Kreuzztg.“:

Am 24. Juni fand auf dem Friedhof, der auf dem hohen Nordwestufer des Innenhafens liegt, eine einfache und ergreifende Feier statt. Es wurde der Denkstein eingeweiht, den treue Herzen in der Heimath dem am 25. Januar d. J. bei Dar-es-Salaam kurz nach siegreichem Gefecht an Hitzschlag verstorbenen Kapitänlieutenant Landfermann gestiftet haben. Dies Denkmal besteht aus einem fast drei Meter hohen Obelisken aus geschliffenem Syenit. Der Chef der Station Dar-es-Salaam, Lieutenant **Schmidt,** hat es sorgfältig auf dem Grab aufstellen lassen, das ummauert und mit Blumen bepflanzt ist. Auch die anderen sieben Gräber an dieser geweihten Stätte thun von der gleichen sorgenden Liebe kund. Ein großer Mangobaum breitet seine dichten Zweige über all diese Ruhestätten. Gegen Mittag war S. M. S. „Leipzig“ auf der Außenrhede zu Anker gegangen. In vier Booten wurde alsbald eine Deputation, bestehend aus Kapitän zur See Plüddemann, den Offizieren, 50 Mann der Besatzung und dem Musikkorps, gelandet. Dieselbe schritt zur Grabstätte; dort wurden die Mannschaften dem Grab gegenüber aufgestellt. Darauf spielte das Musikkorps einen Choral, die Matrosen präsentirten das Gewehr. Alsdann hielt Marinepfarrer Wangemann die Weiherede. Folgende Worte sind auf dem Denkmal eingegraben: Dem Andenken des kaiserlichen Kapitän-Lieutenants Paul Landfermann. Geboren am 6. Juni 1852 zu Koblenz, erlag er als Erster Offizier S. M. S. „Sophie“ den Anstrengungen seines Berufes, unmittelbar nach siegreichem Gefecht, das er geleitet, bei Dar-es-Salaam am 25. Januar 1889. — Auf der Rückseite ist zu lesen: Fern der Heimath ruht hier der letzte und liebste Sohn und Bruder, der bravste Offizier und treueste Kamerad. 1. Kor. 9, 24. Leider sind dies nicht die einzigen Gräber unserer Marine in Ostafrika. Unten am Strande, ein wenig südlich vom Stationshause in Bagamoyo, sind die Gefallenen vom 8. Mai bestattet: Lieutenant **Schelle,** Feldwebel **Peter,** Matrose **Föll.** Am folgenden Morgen in der Frühe fand ihre feierliche Beerdigung statt. Eine schwere in Buschiri's Lager erbeutete Kanone soll als Denkmal über diesen Gräbern aufgerichtet werden. Eine andere Grabesreihe zeigt uns der deutsche Friedhof, südlich der Stadt Sansibar, der erst im vergangenen Sommer von dem Sultan den Deutschen in Sansibar zur Benutzung überlassen wurde, jetzt aber schon neun Gräber birgt. Vor dieser Zeit wurden die Deutschen entweder auf dem englischen Friedhof, der auf einer Insel bei der nördlichen Hafeneinfahrt liegt, oder auf einem indischen Begräbnißplatz bestattet. Auf letzterem erhebt sich auch das Grabmal des Kapitäns zur See v. Nostitz, Kommandanten der „Gneisenau“, gestorben 1885. Endlich befindet sich noch ein einsames Marinegrab auf der kleinen flachen Koralleninsel Maziwi vor Pangani. Die Kasuarinenbäume dieses Inselchens hüten als einzige Stätte, die hier von Menschenwerk erzählt, das Grab eines Matrosen der „Carola“.

— Die am 23. v. M. aus **Sansibar** eingetroffene Post überbringt folgende Mittheilungen über die Vorgänge im deutschen Interessengebiete im Juni dieses Jahres:

Von **Bagamoyo** rückte in der Mitte Juni ein Korps von 300 Mann unter der Führung des Premierlieutenants v. Zelewski zwecks Rekognoszirung gegen das Lager vor, welches Buschiri nach den eingelaufenen Nachrichten bei Kiranga-ranga am rechten Ufer des Kingani, 3 Stunden oberhalb der ehemaligen Station der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft Dunda, errichtet haben sollte. Der Streifzug verlief resultatlos. Später ging die Nachricht ein, die Araber hätten in größerer Nähe von Bagamoyo neue Befestigungen angelegt. Am 28. Juni zog daraufhin der von Hauptmann Wißmann eingesetzte Stationschef, Dr. Schmidt, mit 420 Mann aus, um die Araber anzugreifen. Die Expedition fand beim Dorfe Kwale außer den früheren Werken zwei neue Anlagen vor; außerdem waren Schützengräben hergerichtet. Die Araber waren mit ihren Leuten daraus entflohen und so mußte sich Dr. **Schmidt** auf die Zerstörung der Befestigungen beschränken. — Der Sohn Tippu Tip's, genannt Bana Sef, ist Ende Juni aus dem Innern mit einer großen Karawane in Bagamoyo angelangt; derselbe beabsichtigt, eine zweite Karawane demnächst von Usagana nach Bagamoyo herabzuführen. — In Bagamoyo haben mehrere Indier, wie Ali Dina Wissam und Sewa Hadji, ihre Läden schon wieder eröffnet und auch für Dar-es-Salaam sind bereits Erlaubnißscheine hierzu nachgesucht.

Saadani. Bei der Aktion der Marine und des Reichskommissars Wißmann vom 6. Juni ist deutscherseits ein **weißer Unteroffizier** verwundet worden; außerdem verunglückte ein schwarzer Soldat in Folge zufälliger Gewehr-Entladung. Die Gegner hatten 15 Araber und 102 Schwarze als Todte.

Pangani. Der dortige Vertreter des Sultans von Sansibar, Soliman bin Nasr, erschien am 13. Juni in Sansibar, um zu berichten, die besitzende Araber-Klasse in Pangani sei zum Friedensschlusse bereit, indessen wirke eine Menge Gesindels, das aus den zerstörten Ortschaften nach Pangani geflüchtet sei, der Unterwerfung entgegen. In den folgenden Tagen berieth Herr Reichskommissar Wißmann mit dem Sultan über die Sachlage und es ging auf Grund ihrer entschließungen Soliman bin Nasr auf der seitens Wißmann's gecharterten „Cutch“ nach Pangani wieder ab, um den Aufständigen ein Ultimatum zu stellen. Er mußte aber unverrichteter Dinge wieder umkehren, da die „Cutch“ von den Aufständigen sofort beschossen wurde und die Aufständigen Niemand an Land lassen wollten.

Bekanntlich ist Pangani im Laufe des gegenwärtigen Monats von deutscher Seite beschossen und genommen worden.

Emin Pascha-Expedition. Herr Dr. Peters hat zunächst nördlich der Blockadegrenze in der Kweihobucht seine Soldaten, Träger, die sämmtlichen Ausrüstungswaffen und die Mehrzahl der Provisionen von der „Neera“ an Land gesetzt, und er ist auch selbst mit den Herren Rust und v. Tiedemann ausgestiegen. Sodann fuhr die „Neera“ in die Blockadelinie und es wurde hier die übrige Ladung bis auf 6 wenig werthvolle Kisten ausgesetzt. Als man soweit war, erschien ein englisches Kanonenboot und saisirte die „Neera“ mit den genannten 6 Kisten. Man war in Sansibar auf den Fortgang der Angelegenheit gespannt.

Grünberg i. Schl., 23. Juli. Die **Entwickelung des Weinstocks** in unseren Revieren ist in diesem Jahre rasch vor sich gegangen. Die zeitig eingetretene Blüthe war bei der selten günstigen Witterung fast überall in 5 Tagen beendet, während dieselbe in anderen Jahren bei weniger zuträglichem Wetter oft mehrere Wochen in Anspruch nahm. Die Beeren haben bereits eine ansehnliche Größe erreicht, und die Entwickelung derselben ist derjenigen gewöhnlicher Jahrgänge um mindestens drei bis vier Wochen voraus. Bereits wurden die ersten reifen blauen Trauben in hiesigen Bergen am 13. Juli an verschiedenen Stellen gefunden. Dieses Ereigniß steht in der Geschichte des Grünberger Weinbaues völlig vereinzelt da. Der berühmte Kometenwein des Jahres 1811 begann auch sehr früh, jedoch erst am 25. Juli, zu reifen. Hiesige Weinbergsbesitzer sammelten damals an diesem Tage reife Beeren, preßten dieselben und probirten den Most. Für spätere Generationen wurde über dieses Ereigniß ein Protokoll aufgenommen. In den nächsten Tagen soll eine ähnliche Probe vorgenommen und die Mostprobe angezeigt werden. Die Ernte berechtigt qualitativ zu den besten Hoffnungen; bezüglich der Quantität ist im Allgemeinen keine reiche Ernte zu erwarten, doch dürfte der gewonnene Wein sehr ausgiebig sein. In den umfangreichen Revieren bei Tschicherzig an der Oder, sowie in mehreren anderen Ortschaften in der Nähe verspricht die Mehrzahl der Weinberge einen sehr reichen Ertrag.

Bremen, 20. Juli. Die **Weserflotte** hat einen empfindlichen Verlust erlitten, indem in den letzten acht Tagen nicht weniger als vier tüchtige Segelschiffe **total verloren** gegangen sind. Glücklicherweise sind die Besatzungen in allen vier Fällen gerettet worden. Das bremische Schiff „Kenilworth“, von Newcastle NSW. mit Kohlen nach Java bestimmt, strandete am 14. Juli in der Torresstraße und wurde total wrack. Das erste, am 15. Juli hier eingelaufene Telegramm über den Unfall besagte, daß nur ein Theil der Mannschaft gerettet sei und der Rest noch vermißt werde. Groß war daher die Freude der Angehörigen, als gestern ein Telegramm bei der Rhederei anlangte, welches meldete, daß die vermißten Seeleute auf Thursday Island gelandet seien. Die Bark „Kenilworth“ war aus Eisen gebaut und besaß eine Ladefähigkeit von über 1200 Tons. Der zweite Unfall betraf die ca. 600 Tons große Elsflether Brigg „Helene“, welche mit werthvoller Holzladung unweit Tonala, Westküste Mexikos, auf Strand gerieth und vollständig zertrümmerte. Die Ladung trieb sofort aus dem Schiffe heraus, und man war, wie die letzte telegraphische Nachricht aus Tehuantepec, 15. Juli, lautete, bemüht, so viel wie möglich davon zu bergen. Ferner wurde laut einem Telegramm aus Havana vom 19. Juli die Brigg „Romeo“, aus Brake, ca. 450 Tons Ladefähigkeit, auf der Reise von Havana nach Santa Cruz del Sur unweit Caibarien, Nord-Kuba, wrack und ging total verloren. Schließlich strandete die Elsflether Bark „Gerd Heye“, von Rockhampton nach den Südsee-Inseln bestimmt, am 18. Juli auf Moreton Island, Australien, und mußte von der Mannschaft verlassen werden. Der „Gerd Heye“ gehörte zu den besten Schiffen der Elsflether Flotte; die Bark war im Jahre 1881 an der Weser aus Holz gebaut und besaß eine Ladefähigkeit von ca. 1000 Tons. Das Wrack des vorher erwähnten Schiffes „Kenilworth“ ist einer späteren Nachricht zufolge sammt der

Ladung für den Spottpreis von 18 Lstrl. verkauft worden.

Frankreich.

Paris, 21. Juli. **Boulanger, Dillon, Rochefort**, die drei Angeklagten, die boulangistischen Triumvirn in partibus, haben an die französischen Wähler einen Aufruf erlassen, der zwar absolut nichts sagt, aber durch seine stolzen Phrasen glänzt. „Ihr, theure Mitbürger", so heißt es darin, „seid Richter zwischen uns und jenen Dieben." Daß mit letzteren die Regierung und ihr Anhang gemeint sind, braucht nicht erst gesagt zu werden. Aber die Form bleibt immerhin drollig. Da es nämlich von den Verfassern des Aufrufes bereits festgestellt ist, daß ihre Gegner Diebe sind, so wird den „theuren Mitbürgern" jene Entscheidung entweder recht leicht oder aber auch recht schwer gemacht, insofern nämlich, als einige unter ihnen der veralteten Ansicht huldigen könnten, daß der Dieb in der anderen Partei nicht minder reichhaltig vertreten ist.

Einige Morgenblätter veröffentlichen die Kandidaten-Liste, welche Boulanger für Paris und das Seine-Departement aufgestellt hat. Dieselbe ist so reich an **Radikalen**, und sogar **kommunistischen Revolutionären**, wie arm an **Monarchisten** und **Bonapartisten**, und wir fragen uns, ob der Graf von Paris und der Prinz Viktor Napoleon sich nach dieser Leistung immer noch auf das boulangistische Abenteuer einlassen werden. Man weiß ja, daß der Exgeneral für sie nur ein Mittel, nur, um mit Cassagnac zu reden, eine Katapulte sein soll; aber sind sie denn so sicher, daß sie die Geister, die sie heraufbeschworen, rechzeitig wieder los werden?

Wir haben diesen Gedanken hier schon oft entwickelt. Er drängt sich uns heute wieder auf, und um so mehr, als wir sehen, daß alle Warnrufe der „Gazette de France", die von vornherein gegen den Boulangismus Stellung nahm, eben so sehr ungehört verhallen, wie die einiger angesehenen königstreuen oder bonapartistisch gesonnenen Männer, wie Cochin, Duval u. s. w. Gegen diese und ihre Gesinnungsgenossen wird durch Mackau, Cassagnac und Genossen mit äußerster Strenge vorgegangen, d. h. niemand wird als Kandidat für die bevorstehende Wahlperiode acceptirt, der nicht auf den Boulangismus eingeschworen ist.

Selbst der vorsichtige „Soleil", das Leibblatt des Grafen von Paris, spricht sich endlich entschieden für Boulanger aus, dessen Kanton-Plebiszit „ein Protest gegen das Gesetz über die vielfachen Kandidaturen sei" und nur den einen Zweck habe: „auf dem ganzen französischen Gebiet eine große Kundgebung der Wähler gegen die Männer zu veranlassen, die augenblicklich an der Regierung sind . . ."

Ob diese neueste Taktik Boulangers geschickt ist, muß noch abgewartet werden. Sollte er in dem Probeplebiszit siegen, so würde das sicherlich die Radikalen für die entscheidende Wahl enger zusammenschließen, als es vielleicht sonst der Fall gewesen wäre.

Kaum ist das Parlament von der Bildfläche verschwunden, so hat die Regierung sich nach alten Mustern veranlaßt gesehen, das Finanzministerium von den Boulangisten zu „reinigen". Anderweitige Reinigungen stehen in Aussicht. Diese Maßregel macht keinen günstigen Eindruck, weil sie zu spät kommt. Es sieht so aus, als wenn man sich vor den Interpellationen der Kammer gefürchtet hätte und als wenn sie nur im Hinblick auf die Wahlen getroffen worden wäre.

Die Possibilisten- und Marxisten-Versammlungen haben sich schneller getrennt, als es erwartet wurde. In dem erstgenannten Kongreß haben die belgischen Sozialisten (eine neue internationale Versammlung für 1891, aber in Brüssel, ankündigend) dem Pariser Gemeinderath zu verstehen gegeben, daß er doch nicht auf der Höhe der Situation stehe, d. h., zu zahm sei, — ein Vorwurf, der diesen Jakobinern wohl nur noch recht selten gemacht sein dürfte. Die Marxisten haben sich zum Ueberfluß eine kleine Prügelei geleistet, die Bewaffnung des Volkes zur Erhaltung des Friedens (!) und alljährlich eine revolutionäre Kundgebung gefordert. Wir kommen darauf zurück.

Das Wachsen des Irredentismus, dessen Ursache von der „Kreuzzeitung" ja mehrfach ausführlich dargelegt wurde, bietet hiesigen Blättern eine willkommene Gelegenheit, die Solidität des Dreibundes wieder einmal als gefährdet darzustellen. „Zwischen Oesterreich und Italien sind Mißhelligkeiten unvermeidlich," schreibt die „Liberté"; „früher oder später wird es zum Konflikt kommen." (N. Pr. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

London, 22. Juli. Der Verleumdungsprozeß des Patrioten **William O'Brien** gegen Lord **Salisbury** ist, wie zu erwarten stand, gestern Abend zu Gunsten des Premierministers entschieden worden. Falls Ihre Leser in dem flüchtigen Aufeinanderfolgen der verschiedenen Ereignisse die Details der Klage übersehen oder vergessen haben sollten, will ich dieselben kurz erwähnen. Lord Salisbury hatte in einer Rede unumwunden erklärt, daß Aufruhr und Verbrechen den Schritten des William O'Brien in Irland auf dem Fuße gefolgt seien und daß letzterer in einer Ansprache an die Landbevölkerung von Tipperary derselben den Rath ertheilte, die „**Landdiebe**" zu berauben, zu ermorden, ihr Land brach zu legen und ihr Vieh entweder niederzuschießen oder zu verstümmeln. Mr. O'Brien beantragte in seiner Klage eine Entschädigung von 10,000 Lstr., konnte aber den Wortlaut seiner vorerwähnten Rede nicht leugnen, da dieselbe u. a. in seiner von ihm selbst redigirten Zeitung „United Ireland" erschienen war. Er versuchte jedoch darzustellen, daß er sich nur „militärischer" Phrasen bedient habe, die die Irländer liebten und als Uebertreibung aufzufassen gewohnt seien. Er hätte diese Phrasen gebrauchen müssen, um die an und für sich gleichgültigen Landleute aus ihrer Lethargie aufzurütteln (was ihm auch unglücklicherweise gelang). Unter anderem enthielt die Rede folgende „Blumensprache": „Ich fürchte, die Landdiebe leben in Eurer Mitte, ohne daß Ihr Euch darum kümmert, oder dagegen wehrt. Ihr solltet einen Landdieb kennen, wenn Ihr ihn seht, und wissen, welche Behandlung er verdient, ohne daß ich Euch spezielle Instruktionen ertheile; Ihr solltet es nicht leiden, daß ich und andere Patrioten ins Gefängniß geworfen werden, weil ich Euch öffentlich zum Widerstand auffordere. Wenn ich daran denke, wie in früheren Zeiten die Leute von Tipperary auf ihrem Platze standen und gegen die verhaßten Engländer das Schwert zogen, möchte ich ausrufen: „O, daß ich jetzt hunderttausend solcher Männer hätte! O, daß die Leute von Tipperary jetzt die Waffen ergriffen!" Gefragt, ob er damit nicht offen Aufstand gepredigt habe, erwiderte er: „O nein, das war nur eine „volksthümliche Redewendung", um die Leute für unsere „konstitutionelle" Agitation zu gewinnen. Kurzum, O'Brien hat sich aus seinem eigenen Munde überführt und lächerlich gemacht; fernerhin aber gelang es Lord Salisburys Anwalt aufs Klarste zu beweisen, daß Mord und Verbrechen thatsächlich dieser und anderen Reden auf dem Fuße folgten. Voraussichtlich wird O'Brien die Langmuth des englischen Rechtsweges benutzen, um gegen die Entscheidung zu appelliren und dadurch Zeit zu gewinnen, denn sonst müßte er nämlich sofort die Kosten des Prozesses entrichten. Die Parnelliten verfolgen jetzt eine Politik, die Dickens in der Person des Mrs. Micawber verherrlicht hat: „Nur abwarten, es werden sich schon Mittel und Wege finden." Sie dürften sich auch in ihren Hoffnungen nicht täuschen, obwohl kaum in der Weise, in der es ihnen wünschenswerth erscheinen möchte. Die englische Justiz ist langsam, aber sicher. (B. T.)

London, 22. Juli. Wie die offizielle Bekanntgabe an die hiesigen Blätter besagt, wird die Trauung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin **Louise von Wales** mit dem Grafen **Fife** nächsten Sonnabend, den 27. Juli, um 12 Uhr Mittags in der Kapelle des Buckinghampalastes stattfinden. Den Gottesdienst zelebrirt der Erzbischof von Canterbury unter Assistenz des Bischofs von London, des Dechants von Windsor und der Ehrwürden F. Harvey und T. Teignmouth Shore, während der Organist und der Chor der königlichen Kapelle des St. James-Palastes für den musikalischen Theil der Zeremonie zur Mitwirkung herangezogen werden.

Von der Palastbibliothek, woselbst sich die allerhöchsten und höchsten Personen am 27. d. um 11 Uhr versammeln, wird sich die Königin Viktoria mit der Prinzessin von Wales und den anderen Mitgliedern der königlichen Familie im feierlichen Aufzuge um 11 Uhr 45 Minuten nach der Kapelle begeben. Zu gleicher Zeit holt Se. königliche Hoheit der Prinz von Wales die Prinzessin Braut von Marlborough House ab, um Höchstdieselbe in die Kapelle zu führen, nachdem der Bräutigam vorher dorthin geleitet wurde. Nach der Zeremonie werden sämmtliche allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit dem nunmehrigen Gemahl in großem Aufzuge in die Palastbibliothek zurückkehren, woselbst in dem anstoßenden Salon die Eintragung in die königlichen Matrikeln stattzufinden hat.

Im Staats-Speisesaal des Buckingham-Palastes ist für Ihre Majestät die Königin und für die königliche Familie Luncheon vorbereitet, während die übrigen hohen Gäste im Eßsaal des Schlosses das Frühstück einnehmen werden.

Die hohe Frau Prinzessin wird sodann mit ihrem Herrn Gemahl, Grafen v. Fife, nach Marlborough House zurückkehren.

Bei der Zeremonie und den Mahlzeiten erscheinen die Herren in „Levee-dress", während für die Damen kleine Abendtoilette angesagt ist. Im Buckingham-Palast wird am Tage vor der Hochzeit eine Ehrenwache aufziehen und bis auf Weiteres daselbst im Dienst stehen.

Rußland.

Petersburg, 23. Juli. Im **russischen** Minister-Komitee ist die Verstärkung der **Grenzwache** des Reichs um **2000 Mann** beantragt worden, und es ist wahrscheinlich, daß der Antrag vom Kaiser genehmigt werden wird.

Sibirien gilt, namentlich bei den Russen, für ein reiches Land. Wie es in Wirklichkeit mit diesem angeblichen Reichthum aussieht, davon entwirft die mit den sibirischen Verhältnissen sehr vertraute „Wostotschnoje Obosrenije" folgende Schilderung:

„Millionäre giebt es nur sehr wenige und sie lassen sich Alle in den sibirischen Städten herzählen. Diese Millionen haben zeitweilig geschaffen: die Goldgräberei, der Theehandel, zum Theil der Branntweinbrand; aber Alle sehen, daß diese großen Summen nicht wachsen, sondern abnehmen, sich zersplittern, verschwinden. Der sibirische Handel, die Handels-Umsätze und Gewinne sind so ungleich und schwankend und die Handelshäuser werden so leicht zahlungsunfähig, daß man auf der Irkutsker Messe über die Zahlungen sibirischer Kaufleute Spottlieder zu singen beginnt. Unlängst erst flog ein gewaltiges Millionenhaus jenseits des Baikals zu Aller Erstaunen in die Luft. Ist das etwa Reichthum? Die fabelhafte Goldgräberei gewährt nicht mehr blindlings Glück und ihre Einnahmen vermindern sich. Ein Beweis dafür sind die Seufzer der Irkutsker Goldgrubenbesitzer über das Sinken ihrer Erträge. Wo ist der Reichthum des Landes? Wenn die Frage großer Unternehmungen auftaucht, bei denen Millionen nöthig sind, z. B. Eisenbahn, Kanalbau, Dampfschifffahrt in großen Formen, so erweist sich, daß für solche Unternehmungen keine Summen vorhanden sind. Aus diesem Grunde hat sich für solche Unternehmungen das Geld von Westen her in Bewegung gesetzt, und das geschieht noch."

Das aber ist, nach Ansicht des russischen Blattes, vom Uebel, denn es bedeutet die Unterjochung der Russen unter fremde Einflüsse.

Moskau, 23. Juli. **Russische Bauern** führen sich in vieler Beziehung wie Kinder, leider nur zu oft aber wie recht böse geartete Kinder auf. Eines solchen thörichten und recht bösen Jungenstreichs machten sich kürzlich die Bauern des Gutes Schachotin im Kreise Fatesh, Gouvernement Kursk, schuldig. Vom eigentlichen Gute eine Werst entfernt, liegt eine Ansiedelung von zehn Höfen, deren Wohnhäuser schon recht baufällig waren, und unmittelbar daneben die nie fehlen dürfende — Branntweinschänke, der die Bauern fleißig zusprachen. Der auf dem Gute weilende Gutsbesitzer erfuhr nun zufällig, die Bauern der Ansiedelung hätten beschlossen, am nächsten Sonntag — bis auf ein abseits liegendes Haus — **ihr Dorf anzustecken, um dann die Assekuranzsumme zu erheben und sich neue, gute Wohnhäuser bauen zu können.** In das eine abseits liegende Haus sollte das sämmtliche noch brauchbare Hausgeräth des Dorfes zusammengetragen werden. Mit diesem Zusammentragen hatten sie auch bereits begonnen, als der Gutsbesitzer unter ihnen erschien, ihnen die Tollheit ihres Vorhabens auseinandersetzte und dabei vor Allem klar machte, daß sie als Brandstifter eingesteckt werden, nie aber die Assekuranzsumme erhalten würden. Scheinbar nahmen die Leute auch Vernunft an, und bald darauf reiste der Gutsbesitzer nach Moskau. Das war anfangs Juni, und am 15. Juni führten die thörichten Bauern ihren Vorsatz dennoch aus. Das ganze Dorf bis auf das vorerwähnte Haus und einige Scheunen brannte nieder. Sie hatten extra einen „guten" Wind abgewartet, damit jene Scheunen, in denen Vorräthe lagen, nicht mit vom Feuer erfaßt würden. Selbstverständlich wurde sofort eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Serbien.

Die **serbische Regierung** ist mit dem Verlust ihres bedeutendsten und einflußreichsten Hauptes bedroht. Wie die „Male Novine" melden, ist der **Regent Ristitsch** in Branskabanja in Folge eines Schlaganfalls bedenklich erkrankt. Das Ableben des Herrn Ristitsch, auf das man gefaßt sein muß, wäre ein Ereigniß, das die Serben alle Ursache hätten zu beklagen, und geeignet, der Regierung neue Schwierigkeiten zu schaffen und die kaum beruhigten Gemüther aufs Neue zu erregen. An dem guten Willen, alle äußeren Verwickelungen zu meiden und alle Kräfte der friedlichen Kulturarbeit im Innern zu widmen, fehlt es der Regierung nicht. Noch bei dem letzten Empfang des diplomatischen Korps hatte der Ministerpräsident Sava Gruitsch Veranlassung genommen, zu erklären, daß der serbischen Regierung jedwede kriegerische oder revolutionäre Absicht fern liege und sie lediglich der inneren Festigung des Staates zustrebe. Gleichzeitig erklärte Gruitsch, es seien weder russische Offiziere in Serbien angelangt, noch würden solche kommen, noch auch habe die Regierung die Absicht, solche anzunehmen.

Gegen die oppositionelle Presse geht die Regierung — ob mit Grund oder Ungrund, lassen wir dahingestellt — sehr strenge vor: Der Redakteur der „Male Novine", Pera Podorowitsch, wurde gestern Vormittag behufs Abbüßung einer dreißigtägigen Arreststrafe, zu welcher er wegen Beleidigung der Behörden verurtheilt worden war, verhaftet nachdem das betreffende Urtheil nunmehr rechtskräftig geworden ist.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. Juli. Mit dem heutigen Vormittagszuge kamen aus Berlin zwei höhere Ministerial-Beamte hier an, die nach kurzer Rast an den reservirten Zimmern des Stationsgebäudes eine Equipage bestiegen, um nach dem vorliegenden Projekt die geplante Bahnhofs-Erweiterung an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen. Ein zweiter Wagen war von den Spitzen der hiesigen Betriebsämter besetzt und fuhr nach dem Vereinigungspunkte durch die Oberwiek voraus.

— Ortsvorstände sind nicht berufen, **geschäftliche Auskünfte** zu ertheilen. Der Landrath des West-Sternberger Kreises macht zu diesem Behufe Folgendes bekannt: „Der neuerdings im Kreise vorgekommene Fall, daß bei einem Ortsvorstande von einer Stettiner Firma ein gedruckter Fragebogen eingegangen ist, in welchem von letzterer über Geschäft, Vermögen, Ruf und Kreditwürdigkeit eines namhaft gemachten Gewerbebetreibenden hiesigen Kreises eine möglichst genaue Auskunft erbeten wird, veranlaßt mich, die Herren Guts- und Gemeindevorsteher darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht zu ihren amtlichen Obliegenheiten gehört, Auskünfte der bezeichneten Art über ihre Ortsangesessenen in Folge irgend einer privaten Anfrage zu ertheilen."

— Wir mußten in letzter Zeit schon wiederholt von Diebstählen Mittheilung machen, welche dadurch möglich waren, daß in parterre belegenen Wohnungen in Abwesenheit der Miether die Fenster offen gelassen wurden und so den Dieben eine bequeme Gelegenheit zum Einsteigen gegeben war. Eine Schauspielerin des Elysium-Theaters mußte auch die Erfahrung machen, daß es besser ist, in der Abwesenheit stets die Fenster zu schließen, denn als sich dieselbe gestern im Theater befand, stieg ein Dieb durch das offene Fenster ihrer Kronprinzenstraße 8a belegenen Parterrewohnung und entwendete ein auf dem Schreibtisch stehendes Kästchen mit Schmucksachen, dasselbe enthielt: ein goldenes Armband mit Perlenrosetten, ein silbernes gegliedertes Armband mit kleiner Goldplatte und Monogramm „M. W.", ein silbernes Armband in 6 Reifen, einen goldenen Ring mit 1 Saphir und 6 Brillantflittern, einen goldenen Ring mit 1 Brillant, 1 Smaragd und 1 Rubin, einen goldenen Ring mit 3 Almantinen, eine silberne Broche in Hufeisenform, eine silberne oxydirte Broche mit 2 Drachenköpfen und eine silberne kurze mit Goldblättchen besetzte Uhrkette mit Monogramm „M. W."

— Das nächste Benefiz im „**Elysium-Theater**" findet Freitag, den 26. d. Mts statt, und zwar zum Vortheil für die seit Jahren hier beliebte komische Alte Frl. Angelika Frey. Zur Aufführung gelangt eine Dramatisirung des Marlitt'schen Romans: „**Das Geheimniß der alten Mamsell.**"

* Betreffs der steigenden Preise des **Schweinefleisches** hört man von Händlern und Schlächtern verschiedenartig über die Ursachen sprechen. Nach der Meinung der Händler ist der Grund der Vertheuerung in der Grenzsperre zu suchen, während die Schlächter dieselbe der Abnahme der Maststellen zuschreiben, die in der letzten Zeit nicht besonders gute Geschäfte gemacht haben sollen. Eine weitere Erhöhung der Preise ist darnach wohl zu erwarten.

— Das gestrige Benefiz für Fräulein **König** im Elysium-Theater hatte das Theater fast vollständig gefüllt und der Benefiziantin wurden die üblichen Blumenspenden in reicher Fülle dargebracht. Die „Schmetterlinge" fanden wiederum den ungetheilten Beifall des Publikums, besonders die Herren Große und Bozenhard und Fräulein Häuseler hatten sich neben der Benefiziantin einer überaus freundlichen Aufnahme zu erfreuen. Die Räuber-Ballade im 3. Akte mußte auf allseitigen Wunsch des Publikums von Herrn Bozenhard wiederholt werden, und wurde dem genialen Künstler ein prächtiger Lorbeerkranz überreicht. Leider ereignete sich bei dem Schlußbild des 3. Aktes ein Unfall; als die Yacht „Hohenzollern" auf die Bühne gefahren war, zeigten sich die in den Masten hängenden Matrosen etwas zu begeistert, sie wehten von Patriotismus beseelt so lebhaft, daß die stolze Yacht nicht nur in's Schwanken gerieth, sondern sogar in die Bühne hineinstreifte und dabei mit ihren Masten ziemlich unsanft die Köpfe der Darsteller berührte. Glücklicherweise ging es jedoch ohne ernstliche Verletzungen ab und das Publikum suchte die in Mitleidenschaft gezogenen Schauspieler durch erhöhte Beifallsbezeugungen zu entschädigen.

— Auf der internationalen Ausstellung für Lebensmittel in Köln hat die **Aktienbrauerei zum Löwenbräu** — Vertreter für die Provinz Pommern: Herr Moritz Loewel hierselbst — für ihr Löwenbräu die **goldene Medaille** erhalten.

* Die Abnahme der Tage und die damit verbundenen kühlen Abende haben die Reiselust recht fühlbar beeinflußt. Man kann dies täglich an den Dampfschiffen wahrnehmen, die mit Ausnahme der Sonntage immer geringere Zahlen bei der der Passagierbeförderung aufweisen. Jedenfalls ist der Höhepunkt bereits überschritten.

Vermischte Nachrichten.

Fulda, 22. Juli. Ein in unseren höheren Gesellschaftskreisen unerhörtes Vorkommniß hat kürzlich hier peinliches Aufsehen erregt. Eine junge Dame, die Braut eines hiesigen angesehenen jungen Geschäftsmannes, wurde wegen dringenden Verdachts, im Jahre 1887 einen Kindesmord begangen zu haben, verhaftet, eben als das Brautpaar im Begriffe war, sich durch Ankauf eines der ersten hiesigen Geschäftshäuser eine Heimstätte zu gründen. Nach zwölftägiger Haft ist jedoch die junge Dame wieder in Freiheit gesetzt worden, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Schuld an dem in Rede stehenden Verbrechen anderen Personen beizumessen ist. Das Verlöbniß ist indeß gelöst worden.

Wien, 23. Juli. (B. T.) Eine angebliche **Opernsängerin aus Berlin**, Namens Katharina Micholesann, 23 Jahre alt, sehr hübsch, Schützenstraße 3 wohnhaft gewesen, seit etwa 4 Wochen in Wien befindlich, hat sich heute Nachmittag in ihrer Wohnung mittelst Revolvers **erschossen**. Es ist bis dahin nicht festzustellen gewesen, ob die Selbstmörderin wirklich Künstlerin gewesen und event. wie ihr Künstlername gelautet hat.

— (Der zerstreute Börsianer.) Kommerzienrath A.: Haben Sie gelesen: In diesem Jahr sind durch die Bank täglich hundert Kinder geboren! — Kommerzienrath B.: Durch welche Bank?

— (Alles elektrisch). Wie ein elektrotechnisches Fachblatt mittheilt, machte man in Hotel Bernia zu Samaden den Versuch, mittelst Elektrizität — ein **Beeffsteak zu braten**. Man leitete nämlich die starken elektrischen Ströme, über welche die Beleuchtungsanlage des Hotels verfügt, durch Drahtspiralen, welche natürlich in starkes Glühen geriethen. Ein auf einen derartiger Bratrost zubereitetes Beefsteak soll köstlich gemundet haben. Die Versuche sollen fortgesetzt werden.

Börsen Berichte.

Stettin, 24. Juli. Wetter: Veränderlich. Temperatur + 16° Reaumur. Barometer 28" 1'''. Wind W.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko 173—182 bez., per Juli 183 G., per Juli-August 183 G., per September-Oktober n. Usf. 187—187,5—186,5 bez., per Oktober-November n. Usf. 188,5—187,5 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko alter 144—151, neuer 150—155 bez., per Juli 154 nom., per Juli-August 154 nom., per September-Oktober n. Usf. 156,5—158—157 bez., per Oktober-November 157,5—158,5 bez., per November-Dezember 159,5—160—159,5 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer fest, per 1000 Kgr. loko pomm. 150 bis 157 bez.

Winterrübsen fest, per 1000 Kgr. loko und successive Lieferung 295—304 bez.

Winterraps fest, per 1000 Kgr. loko und successive Lieferung 298—309 bez.

Rüböl fest, per 100 Kgr. loko o. F bei Kl. 66 B., per Juli 65 B., per September-Oktober 63,5 B.

Spiritus loko behauptet, Termine niedriger, per 10,000 Liter % loko o. F. 50er 55,5 nom., 70er 35,8 bez., per Juli-August 70er 34,3 nom., per August-September 70er 34,6—34,5 bez., per September-Oktober 70er 34,2 bez.

Petroleum loco 12,00 verz. bez.

Landmarkt. Weizen —. **Roggen** 150 bis 155. **Gerste** 150. **Hafer** 160. **Rübsen** —. **Kartoffeln** 30—36. **Heu** 2,25 bis 2,75. **Stroh** 30—33.

Berlin, 24. Juli. **Weizen** per Juli-Aug. 190,50—191,25 Mk., per Sept.-Okt. 191,75 Mk, per Oktober-November 192,75 Mark.

Roggen per Juli-Aug. 159,00 bis —,— M., per Sept.-Okt. 161,00 M., per Oktober-November 162,75 M.

Rüböl per Juli 64,70 M., per September-Oktober 63,20 M.

Spiritus loko 50er 56,10 M., loko 70er 36,50 M., Juli-Aug. 70er 35,90 M., August-September 70er 34,70 M.

Hafer September-Oktober 148,00 M.

Petroleum Juli 23,90 M.

London. Wetter: schön.

Berlin, 24. Juli. Schluß-Course.

Preuß. Consols 4%	107,10	London kurz	—,—
do. do. 3½%	105,20	do. lang	—,—
Pomm. Pfandbriefe 3½%	102,20	Amsterdam kurz	—,—
Italienische Rente	94,20	Paris kurz	—,—
Ungar. Goldrente	85,40	Belgien kurz	—,—
Rumän. 1881er amort. Rente	96,80	Bredow. Cement-Fabr.	180,50
Serbische 5% Rente	83,20	Stett. Bulc.-Act. Litt. B.	166,30
Russ. II. Orient.-Anl.	64,10	Stett. Bulc.-Priorität.	167,90
do. Boden-Credit 4½%	96,30	Neue Dampf-Comp. (Stettin)	153,75
do. Anl. von 1884	102,20	**Ultimo-Course:**	
do. do. von 1880	89,90	Disconto-Commandit	228,75
Oesterr. Banknoten	171,30	Oesterr. Credit	162,90
Russ. Banknot. Cassa	208,90	Laurahütte	136,90
do. do. Ultimo	208,50	Dortm. Union St.-Pr. 6%	92,10
Nat.-Hyp.-Cred.-G. 5%	103,00	Ostpreuß. Südbahn	106,20
do. (110) 4½%	107,50	Marienburg-Mlawkabahn	70,20
do. (110) 4%	104,90	Mainzerbahn	123,50
do. (100) 4%	101,00	Lombarden	51,70
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% I. Emission	95,50	Franzosen	95,40
Petersburg kurz	—,—		

Magdeburg, 23. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker excl., von 92 Prozent —, Kornzucker excl., 88 Prozent —,—, Nachprodukte excl. 75° Rendement —,—. Geschäftslos. ffein. Brodraffinade —,—, fein. Brodraffinade 37,00. Gem. Raffinade II. mit Faß —,—. Gem. Melis I. mit Faß 35,25. Sehr still. Rohzucker I. Produkt Transito f a. B. Hamburg per Juli 21,10 bez., 22,00 B., per August 21,10 bez. u. G., per Januar-März 15,25 G., 15,55 B. Fest, mehr Kauflust.

Frankfurt a. M., 23. Juli. Kreditaktien 259⅝, Franzosen 189⅞, Lombarden 103⅛, Galizier —, Egypter 89,70, 4% ungar. Goldrente 85,60, 1888er Russen —, Gotthardbahn 156,80, Diskonto-Kommandit 228,50, Dresdner —, Spanier —, Italiener 94,00. Träge.

Köln, 23. Juli, Nachm. 1 Uhr. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko 19,00, do. fremder loko 20,75, do. per Juli 20,50, per November 19,55. Roggen hiesiger loko 15,00, fremder loko 16,50, per Juli 15,70, per November 15,95. Hafer hiesiger loko 16,25, fremder 15,75. Rüböl loko 69,00, per Oktober 64,80, per Mai 1890 63,40.

Hamburg, 23. Juli, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Juli 71, per September 71, per Dezember 71¼, per März 1890 70½. Schwach.

Hamburg, 23. Juli, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Juli —, per September —, per Dezember —, per März 1890 70¾.

Hamburg, 23. Juli, Vormittags 11 Uhr. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rübenrohzucker I. Produkt, Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 20,50 nom., per August 20,50, per Oktober 16,00, per November-Dezember (Durchschnitt) 15,12½. Fest.

Hamburg, 23. Juli, Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 pCt. Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli 20,50, per August 20,80, per Oktober 16,22½, per November-Dezember (Durchschnitt) 15,36. Sehr fest.

Pest, 23. Juli, Vormittags 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko steigend, per Herbst 9,01 G., 9,03 B., per Frühjahr 1890 9,59 G., 9,61 B. Hafer per Herbst 6,28 G 6,31 B. Mais per August-September 5,38 G., 5,40 B., per Mai-Juni 1890 5,79 G., 5,80 B. Kohlraps per August-September —.

Amsterdam, 23. Juli. Java-Kaffee good ordinary 48.

Amsterdam, 23. Juli, Nachmittags 4 Uhr. Bancazinn 54½.

Antwerpen, 23. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen fest. Roggen behauptet. Hafer gesucht. Gerste schwach.

Paris, 23. Juli, Nachmittags Rohzucker (Schlußbericht) 88° matt, loko 48,00. Weißer Zucker matt, Nr. 3 per 100 Kilogr. per Juli 53,10, per August 53,10, per September 49,00, per Oktober-Januar 41,25.

Paris, 23. Juli, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Tendenz: Träge.

		Kours v. 22.
3% amortisirb. Rente	86,70	86,75
3% Rente	83,50	83,60
4½% Anleihe	104,82½	104,82½
Italienische 5% Rente	92,67½	93,10
Oesterr. Goldrente	93¼	93⅜
4% ungar. Goldrente	84⅛	84,40
4% Russen de 1880	89,20	89,40
4% Russen de 1889	89,00	89,10
4% unifiz. Egypter	445,62	445,56
4% Spanier äußere Anleihe	71¼	71½
Convert. Türken	15,92½	16,02½
Türkische Loose	58,40	58,60
5% privil. Türk.-Obligationen	449,00	446,00
Franzosen	480,00	480,00
Lombarden	256,25	258,75
„ Prioritäten	303,75	304,00
Banque ottomane	505,00	506,25
„ de Paris	706,25	706,25
„ d'escompte	502,50	501,25
Crédit foncier	1243,75	1246,25
„ mobilier	390,00	396,25
Meridional-Aktien	692,50	700,00
Panama-Kanal-Aktien	46,25	51,25
„ 5% Obligationen	35,00	35,00
Rio Tinto-Aktien	257,50	254,30
Suezkanal-Aktien	2247,50	2256,25
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt.	122⅜	122 7/16
Wechsel auf London kurz	25,14½	25,14½
Chèques auf London	25,16	25,16
Comptoir d'Escompte 131.	77,00	85,00

Paris, 23. Juli, Nachmittags. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen fest, per Juli 22,60, per August 22,60, per September-Dezember 23,40, per November-Februar 23,60. Roggen ruhig, per Juli 14,00, per November-Februar 14,50. Mehl fest, per Juli 53,60, per August 53,60, per September-Dezember 53,90, per November-Februar 54,25. Rüböl steigend, per Juli 67,50, per August 67,75, per September-Dezember 68,75, per Januar-April —,—. Spiritus ruhig, per Juli 40,00, per August 40,50, per September-Dezember 41,25, per Januar-April 41,75. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 23. Juli, Abends 6 Uhr. Rüböl steigend, per Juli 67,50, per August 67,70, per September-Dezember 68,70, per Januar-April 68,70. Mehl fest, per Juli 53,60, per August 53,90, per September-Dezember 53,50, per November-Februar 54,20. Spiritus ruhig, per Juli 40,00, per August 4[illegible], per September-Dezember 41,20, per Januar-April 41,70.

Havre, 23. Juli, Vormittags 10 [illegible] (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee in Newyork schloß mit 40 Points Baisse.

Havre, 23. Juli, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Komp.) Kaffee good average Santos per Juli —,—, per September 85,00, per Dezember —,—. Behauptet.

Liverpool, 23. Juli. Getreidemarkt. Weizen 1 d. höher, Mehl unverändert, Mais ungefähr 1¼ d. höher. — Wetter: Regnerisch.

Liverpool, 23. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen 1 d. höher, Mehl unverändert, Mais ungefähr 1¼ d. höher. — Wetter: Regnerisch.

Hull, 23. Juli. Weizen fest, Preise unverändert. — Wetter: Gewitterregen.

Glasgow, 23. Juli, Nachm. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixid numbres warrants 45 Sh. 1½ d.

Newyork, 23. Juli, Vormittags. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per August 98⅛, Weizen per Dezember 89,00.

Newyork, 22. Juli. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 22,000, do. nach Frankreich 5,000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 8,000, do. von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 45,000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Qrts.

Newyork, 23. Juli. Wechsel auf London 4,86. Petroleum in Newyork 7,25, in Philadelphia 7,25, rohes (Marke Parkers) 7,50, Pipe line certificates — D. 99½ C. Mehl 3 D. 20 C. Rother Winter-Weizen — D. 90 C. Weizen per laufenden Monat — D. 88 C., per August — D. 86½ C., per Dezember — D. 89⅜ C. Getreidefracht 3⅜. Mais 44½. Zucker fehlt. Schmalz loko 6,65. Kaffee loko fair Rio Nr. 3 17½. Kaffee per August ord. Rio Nr. 7 14,42. Kaffee per Oktober ord. Rio Nr. 7 14,57. Weizen (Anfangskours) per Dezember 89.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. Juli. **Galimberti** giebt morgen dem preußischen Gesandten **v. Schlözer** ein Diner.

Die „Pol. Korr." meldet aus Belgrad: König **Milan** werde in der Himmelfahrt-Kirche den Segen des ihn dort erwartenden Patriarchen Michael empfangen.

Bern, 23. Juli. Bei der Subskription auf die eidgenössische 3½prozentige Anleihe von 1889 sind, so weit bis jetzt bekannt ist, in der Schweiz 32 Mill. Franks und im Auslande 13 Mill. Franks gezeichnet worden.

Brüssel, 23. Juli. Die **Kongoregierung** erhielt Nachricht von der bevorstehenden Uebersiedelung mehrerer arabischer Großhändler von Sansibar nach Banana mit Rücksicht auf den bevorstehenden Kongobahnbau.

Paris, 23. Juli. Es ist nunmehr bestimmt, daß am 12. August das **Senatsgericht** in Versailles zusammentritt. Die öffentliche Verhandlung wird drei Tage dauern, der Urtheilsspruch jedoch erst am 20. August erfolgen. **Boulanger** ließ heute in 80 Bezirken Wahlplakate für die am Sonntag stattfindenden Generalrathswahlen anheften.

London, 23. Juli. Nach einem Telegramm der „Times" aus Konstantinopel bietet **Rußland** den **Serben Waffen und Munition** an, falls sie dieselben brauchen sollten; Rußland sieht vorläufig von Bezahlung ab.

London, 23. Juli. Das Oberhaus nahm die dritte Lesung der Bill betreffend die Errichtung eines Ackerbau-Ministeriums an.